Ökonomie und Ökologie in der Nutztierhaltung

Autor(en): **Haiger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **57 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ökonomie und Ökologie in der Nutztierhaltung

Vortrag gehalten am 6. September 2002 an der BAL Gumpenstein

Persönliche Vorbemerkungen

Nach Abschluss meines Studiums (in Wien und Stuttgart-Hohenheim und einem 1/2 Jahres-Praktikum in England) begann meine wissenschaftliche Berufslaufbahn im Jahre 1961 an der damaligen Hochschule für Bodenkultur am Institut für Tierproduktion und Züchtungsbiologie in Wien (Vorstand: *O.Univ.-Prof. Dr. F. Turek*). Als 1965 das Buch von *Ruth Harrison* «Tiermaschinen» erschienen ist, war ich noch immer der eingelernten Überzeugung, dass es den Käfighühnern «gut geht», sonst würden sie nicht so viele Eier legen. Erst die durch äussere Einflüsse erzwungene Beschäftigung mit verhaltenskundlichen (heute: nutztierethologischen) Publikationen haben mich Ende der 60er Jahre zu einem Paradigmenwechsel gebracht.

Ab 1972 gab es dann an unserem Institut eine einstündige Freivorlesung «Verhaltensforschung bei landwirtschaftlichen Nutztieren» und von 1982 bis 1987 ein zweistündiges Wahlfach «Nutztierethologie». Diese Vorlesungen wurden von *Prof. Dr. H. Bogner* aus Grub bei München gelesen. Ab etwa 1987 hat sich Kollege *S. Konrad* nach einem Studienaufenthalt an der ETH-Zürich (bei *Dr. Dr. h.c. M. Rist*) mit nutztierethologischen Fragestellungen an unserem Institut beschäftigt. Das Lehrangebot wurde auf 8 Wochenstunden, Seminare und Exkursionen ausgedehnt. Bis heute wurden an der Abteilung für Tierhaltung 42 Diplomarbeiten und 10 Dissertationen betreut.

Der Grund zu diesem Vortrag

liegt darin, dass ich an der 3. BAL-Tagung der «Internationalen Arbeitsgemeinschaft Gesunde Haltungstechnik und Stallbau (AGHST, 1982)» in meiner Funktion als Vorsitzender des Arbeitskreises «Tierische Produktion» der Enquete des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft *Dipl.-Ing. G. Haiden* im Jahre 1982, über das Ergebnis dieses Arbeitskreises berichtete. Von 16 Arbeitskreis-Mitgliedern konnten sich 14 auf folgende Zusammenfassung einigen:

«Die Agrikultur ist auch im Industriezeitalter eine Voraussetzung für jede andere menschliche Kultur. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes ist daher ein gesamtwirtschaftliches Anliegen bzw. muss durch beharrliche Öffentlichkeitsarbeit dazu gemacht werden.

Zur Erreichung dieses Zieles werden einschneidende Massnahmen für die zukünftige Entwicklung der tierischen Veredelungsproduktion vorgeschlagen, die nur im Rahmen eines agrarpolitischen Langzeitprogrammes zielführend sind, das auf einem möglichst breiten gesamtwirtschaftlichen Konsens beruhen sollte. Tragende Säulen sind dabei ein wirksamer Aussenhandelsschutz in Form einer umfassenden Abschöpfungs- und Erstattungsregelung und eine entsprechende Preispolitik hinsichtlich Höhe und Relation landwirtschaftlicher Produkte zueinander bzw. gegenüber den zugekauften Betriebsmitteln und Investitionsgütern.

Bei der Verwirklichung dieses Programmes kann die Politik der grossen Wirtschaftsblöcke nicht als Vorbild dienen. Die Verantwortlichen müssen sich vielmehr auf die Überlebensbedürfnisse unseres Landes mit seinem überschaubaren Wirtschaftsraum besinnen, und eine österreichische Lösung suchen.»

Die Vertreter der Veterinärmedizinischen Universität Wien (die Professoren *Dr. J. Leibetseder* und *Dr. W. Schleger*) haben sich in wesentlichen Punkten durch ein Separatvotum von diesen Schlussfolgerungen distanziert. Das Gesamtkonzept wurde jedoch durch den EU-«Anschluss» 1995 unterlaufen, denn das Recht geht heute fast ausschliesslich von Brüssel aus und nicht mehr vom österreichischen Volk.

Die Politik der «billigen Nahrungsmittel»

hat durch Einführung industrieller Produktionsmethoden in der Landwirtschaft (Spezialisierung, Intensivierung und Rationalisierung) gravierende ökologische Schäden verursacht. Der starke Chemieeinsatz (Vervielfachung des Dünge- und Spritzmitteleinsatzes) hat schwerwiegende Grundwasserbelastungen zur Folge. Die Verarmung der Fruchtfolgen bis zur Monokultur und der Einsatz überschwerer Traktoren und Maschinen haben zu argen Bodenverdichtungen und grossflächigen Abschwemmungen (Erosionen) geführt. In den intensiv wirtschaftenden, stark spezialisierten Tierhaltungsbetrieben mit hohen Bestandesdichten (Tiere je Boden- bzw. Stallfläche), aufwendiger Haltungstechnik und maximalen Leistungsanforderungen kommt es zu steigenden Ausfällen, erhöhter Krankheitsanfälligkeit und in der Folge zu vermehrtem Medikamenteneinsatz. Schliesslich kann nicht übersehen werden, dass die industriemässige Landbewirtschaftung auch zu einer starken «Ausräumung» der in Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft geführt hat, deren Erholungswert völlig verloren gegangen ist.

Zur Schärfung der eigenen Urteilskraft

werden in der Folge einige Standpunkte – geordnet nach Wirtschaftssystem und Tierschutzaspekten – angeführt, danach werden die aktuellen Standpunkte einiger Agrarminister verschiedener EU-Länder zitiert und abschliessend wird eine Zusammenfassung des Autors gegeben.

Zitate zum Wirtschaftssystem

Nach dem Ende der Nachkriegs-Weltordnung 1989 war auf der «Berliner Mauer» zu lesen: «Der Kapitalismus hat nicht gesiegt – er ist übrig geblieben.» Daher braucht man sich auch nur mehr mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem befassen, da die Irrwege des «realen Sozialismus» (= Kommunismus) in Europa keine politische «Bedeutung» mehr hat. Beide Systeme haben jedoch im

Materialismus ihre geistigen Wurzeln. Er ist jene Weltanschauung, die in der Anhäufung von Geld und Macht den höchsten Sinn menschlichen Daseins erkennt, so dass Werte wie Nächstenliebe (bzw. Solidarität), Bescheidenheit, Ehrlichkeit oder Ehrfurcht vor dem Lebendigen (Mitgeschöpf) nur hinderlich sind zur Erreichung des ersten Zieles. Wie tief verwurzelt inzwischen materialistisches Gedankengut im Alltag ist, erkennt man an den Redewendungen: «der Mann ist x Millionen wert» oder wenn von «Tier-, Patienten-, Schüler- bzw. Spielermaterial» gesprochen wird.

1 «Kapitalismus ist das Modell einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der die wirtschaftlichen, sozialen und politischen *Beziehungen der Menschen* sowie der Organisationen und Institutionen wesentlich von den Interessen derer bestimmt werden, die über das Kapital verfügen.» *(Brockhaus Enzyklopädie)*

2 «Der moderne Mensch erfährt sich selbst nicht als ein Teil der Natur, sondern als eine von aussen kommende Kraft, die dazu bestimmt ist die *Natur zu beherrschen* und zu überwinden.» *(E.F. Schumacher, 1977)*

3 «Die grosse Verheissung unbegrenzten Fortschrittes – die Aussicht auf *Unterwerfung der Natur*, auf materiellen Überfluss und auf uneingeschränkte persönliche Freiheit – das war es, was die Hoffnung und den Glauben von Generationen seit Beginn des Industriezeitalters aufrechterhielt»...Dies führte zu «einer Gesellschaft, in der das oberste Ziel ist, zu haben und immer mehr zu haben; wie kann es da eine Alternative zwischen Haben und Sein geben? Es scheint im Gegenteil so, als bestehe das eigentliche Wesen des Seins im Haben, so dass *nichts ist, wer nichts hat.*» *(E. Fromm, 1979)*

4 «Ob unsere Nahrung auf dem Feld gewachsen, vom Tier erzeugt oder durch eine *technische Fabrik* synthetisch gewonnen wird, ist ernährungsphysiologisch unerheblich, ... falls sie nur alle erforderlichen Nährstoffe enthält.» *(G. Thiede, 1975)*

Demnach wäre kein ernährungsphysiologischer Unterschied zwischen einem «optimierten» Milchpulver aus Soja, das mit heissem Wasser angerührt wird und dem ursprünglichsten «Säugerlebensmittel» Milch aus dem gesunden Euter einer Kuh, die sich von einer Weide mit vielfältigem Pflanzenbestand ernährt. Solches Denken erklärt auch den «Rinderwahn» (BSE) als «Menschenwahn» der uneingeschränkten Machbarkeitsgläubigkeit!

Zitate zur Nutztierhaltung

Aus unzähligen Aussagen von Experten der modernen Landwirtschaft sollen hier nur 3 angeführt werden:

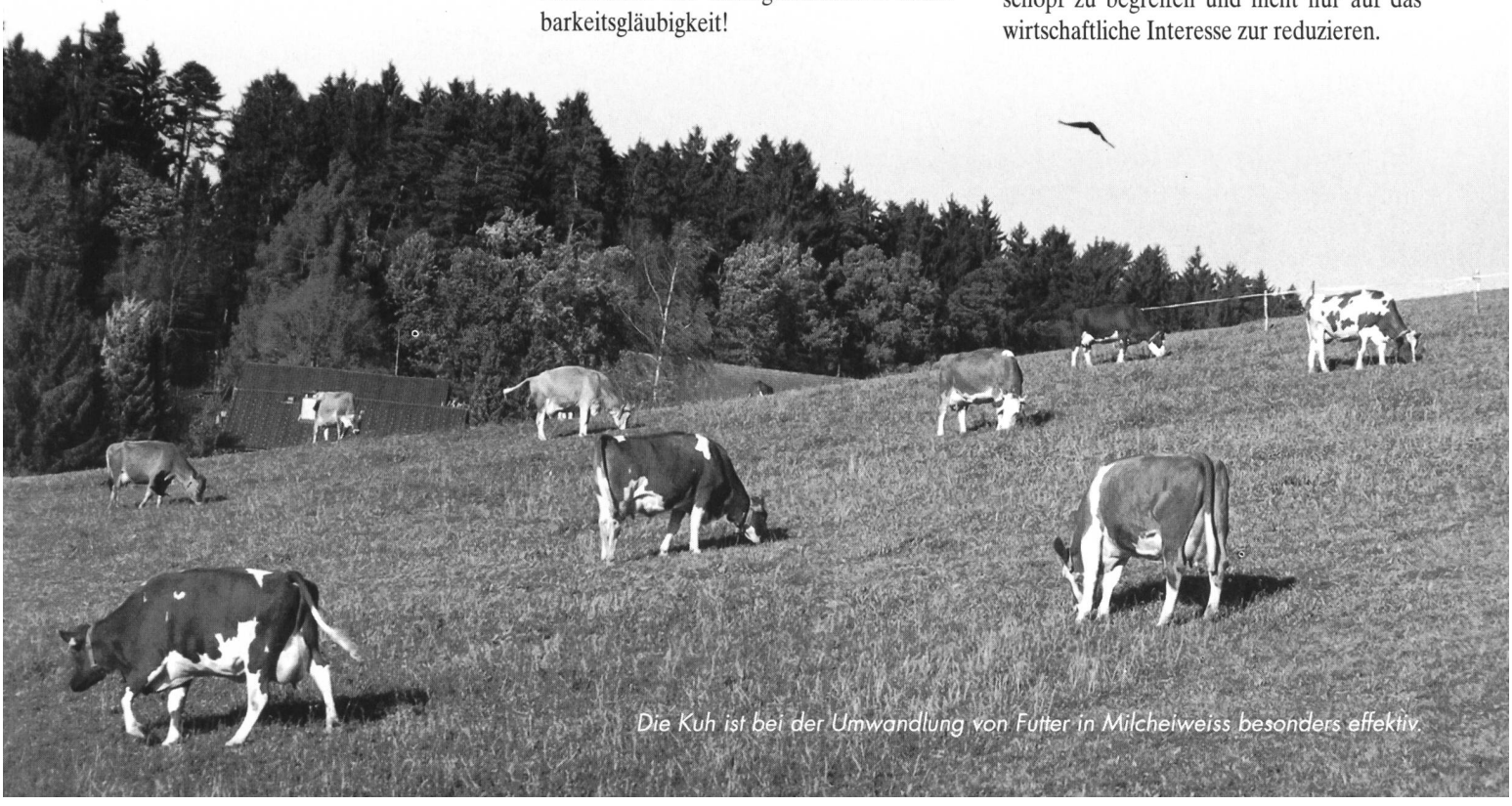
1 «Kühe sind als *Maschinen* zu betrachten, die Futter in Milch verarbeiten.» *(A. Thaer, 1752-1828)*

2 «Die Tiere werden der *Technik untergeordnet* und dabei mehr und mehr aus ihrer natürlichen Umwelt verdrängt.» *(G. Thiede, 1975)*

3 «Das Hybridhuhn ist im wahrsten Sinn des Wortes ein *Retortenhuhn* und gewohnt im Käfig zu leben.» *(F. Henk, 1983)*

Wie weit ausserhalb Österreichs und der Schweiz die Meinungen darüber, welche Rechte bzw. welcher Status den Nutztieren zukommen auseinander klaffen, zeigt der Kommentar «Europäische Köstlichkeiten» im offiziellen Organ der deutschen Geflügelwirtschaft über die Standpunkte einiger *EU-Landschaftsminister*. In der Folge werden sinngemässe Auszüge gebracht. (Möbius, 2001):

Renate Künast (BRD): Tiere sind als Mitgeschöpf zu begreifen und nicht nur auf das wirtschaftliche Interesse zur reduzieren.



Die Kuh ist bei der Umwandlung von Futter in Milcheiweiss besonders effektiv.

Jean Glavany (F): Seit 1999 werden Tiere in Frankreich als «Güter» angesehen, was ein Fortschritt ist, da sie vorher als «Sache» gegolten haben.

Prof. Laurens-Jan Brinkhorst (NL): Die Debatte sollte nicht nur über ethische Aspekte geführt werden, denn höhere Tierschutzanforderungen schwächen die Wettbewerbsposition der EU-Landwirte.

Miguel Arias Cañete (E): Auf der Grundlage ethischer Prinzipien könnten keine wirtschaftlich quantifizierbaren Kriterien abgeleitet werden.

Luis Capoulas Santos (P): Die Tierschutzmassnahmen müssen den unterschiedlichen Traditionen der Mitgliedsländer Rechnung tragen.

Vom biblischen Auftrag des «Pflegens und Bewahrens» über den christlichen Anspruch der «Mitgeschöpflichkeit» bis zur Ethik *Albert Schweitzer's,* die in dem Satz mündet: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will» haben die EU-Agrarminister noch einen weiten Weg zu gehen. Nach *Kromka (2001)* gilt es aber «das Gleichgewicht zwischen Nutzung von Leben und Achtung des Lebens wiederzufinden, das man in der gegenwärtigen Massentierhaltung, die in erster Linie von ökonomischen Kriterien bestimmt ist, offensichtlich verloren hat».

Fallbeispiel: Milchkühe und Grünland

Das Rind ist als *Wiederkäuer* in der Lage, das rohfaserreiche Futter vom Grünland – das in Österreich rund 60 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht – in die hochwertigen Lebensmittel Milch und Fleisch umzuwandeln. Dabei ist die Kuh bei der Umwandlung von Futter in Milcheiweiss besonders effektiv. Für den Boden sind die Leguminosen die natürlichen Stickstoff-Sammler, und für das Rind sind es hervorragende Futterpflanzen. So gesehen ist die Milchwirtschaft im Grünland die naturgemässe (ökologische) Form der Landbewirtschaftung. Schon durch die EU-Agrarreform 1992, insbesondere aber durch die Vorschläge zur Agenda 2000, mit weiteren Getreidepreissenkungen und zusätzlichen Flächenprämien, haben sich die Futterrationen für Milchkühe drastisch in Richtung weniger Gras und mehr Getreide geändert.
Durch die radikale Getreidepreissenkung und deren teilweise Kompensation durch Flächenprämien ist die Nährstoffeinheit (Energieeinheit) im zugekauften Kraftfutter (Getreide) wesentlich billiger als im wirtschaftseigenen Grundfutter (ausgenommen Weidegras). Dies hat zur Folge, dass der Kraftfuttereinsatz in der Milchviehfütterung auch in Gründlandgebieten enorm zunimmt und die naturgemässen Futtermittel – also Gras, Heu, Silagen – zunehmend aus der Ration verdrängt werden.

Eine Modellrechnung zeigt,

dass bei einer Verdoppelung der Milchleistung pro Kuh nur mehr der halbe Milchkuhbestand notwendig wäre und sich die derzeit noch benötigte Grundfutterfläche um ca. 60 % vermindern bzw. der Kraftfutterverbrauch mehr als verdoppeln würde. Wenn gleichzeitig von durchschnittlich 10 auf 35 Kühe pro Betrieb aufgestockt würde, benötigen wir für die Erzeugung der gleichen Gesamtmilchmenge von 3'350'000 t nur mehr 10'000 statt derzeit noch rund 60'000 milchliefernde Betriebe.
Trotz dieser leicht einsehbaren Zusammenhänge werden von den politischen Verantwortungsträgern die 10'000-kg-Kühe prämiert und bei der gleichen Fachveranstaltung wird die «flächendeckende Bewirtschaftung der Grünlandregionen» als agrarpolitisches Ziel beschworen.

Schlussbemerkungen

Zweifellos ist das öffentliche Bewusstsein um die Problematik der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Vom Standpunkt der Tiere gesehen hat es in der Praxis Verbesserungen, aber auch Verschlechterungen gegeben. Nach wie vor ist die Ökonomie das dominierende Entscheidungskriterium, wenn es um die Zucht-, Fütterungs- und Haltungssysteme geht.
Während ein Ökonom die Artwidrigkeiten eines Haltungssystems nur berücksichtigt, wenn messbare «Minderleistungen» feststellbar sind, misst ein Nutztieretologe ein Haltungssystem am Grad der Einschränkungen arttypischer Verhaltensweisen. Zwischen diesen beiden Polen verlaufen die «Fronten» in der Diskussion über eine «verantwortbare Nutztierhaltung». Dabei sollte von den Vertretern beider Positionen nie vergessen werden, dass die konkrete Tierhaltungsform immer nur einen Kompromiss darstellt, der von Tierhaltern und Konsumenten einen fairen Kostenausgleich verlangt, nach dem Motto: «Wo lassen Sie legen»?

Prof. Alfred Haiger

Das Literaturverzeichnis ist bei der Redaktion erhältlich

Grundfutter-Verdrängung

(Modellrechnung für Österreich, 2000)

Gesamtmilchmenge 3'350'000 t	TM kg	GF kg	KF kg	KF %	GF/Tg.[1] t	KF/Tg.[2] t
Ø 5'000 kg/Kuh 670'000 Kühe	16,3	13,9	2,4	15	9'313	1'608
Ø 10'000 kg/Kuh 335'000 Kühe	21,3	10,6	10,7	51	3'550	3'585
50 % Kühe					38 %	223 %

TM = Trockenmasse, GF = Grundfutter, KF = Kraftfutter

[1] GF/Tg.: 13,9 kg x 670'000 = 9'313 t (10,6 kg x 335'000 = 3'550 t)
[2] KF/Tg.: 2,4 kg x 670'000 = 1'608 t (10,7 kg x 335'000 = 3'585 t)